

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 5

Artikel: Die Zeit der lieben Not
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie die Heilandsmutter werden durfte? O, es ist schwer, zu sein, wie die richtige Gottesmutter, aber so ein wenig — ein wenig ihr gleichen!

Endlich ist er da, der heissersehnte heilige Abend! Im grossen, weissgestrichenen Kellerraum beim Möbelhändler sind die Holpergasskinder versammelt. Ein dunkler Vorhang verdeckt das Herrliche und vergrössert die ungeheure Spannung. Da — ein lauter Freudenschrei aus all den Kinderseelen — der Vorhang teilt sich.

Dicht in der Mitte sitzt die Maria. Im Kripplein liegt das Jesulein und die Gottesmutter singt ihm ein Lied zum Einschlafen. Ihre langen, blonden Haare fallen weich und golden über den blauen Sternenmantel, sie singt ganz leise, dass das heilige Kindlein einschlafen kann. Jetzt kommen die Englein. Sie knien ums Kripplein und singen ein Lied für die Maria und ihr Jesuskind. Und dann tönt es von allen, so weich, wie nie: « Stille Nacht, heilige Nacht. »

Der Vorhang ist längst gezogen. Traumhaft wandelt Hella an der Hand der Möbelhändlerin durch die Kellerräume nach oben. Ist es Traum oder Wirklichkeit, was sie soeben erlebt hat? Wie war es doch? Die Puppe im Kripplein war plötzlich verschwunden, als sie so davor sass. Und statt der Puppe lag das süsse Jesulein darin, mit einem Strahlenkränzlein im lichten Haar. Das Kindlein lächelte ihr lieb und hold ins Gesicht. In diesem Augenblick war Hella nicht mehr die Hella von der Holpergasse. Sie war Maria, die Gottesmutter, die liebe, heilige Frau, und es durchschauerte Hella, als kehre sich in ihr das Herz ganz um. Ein Licht ging in sie hinein und übergoss und durchflutete sie ganz. Und dann verschwand das Kindlein, wieder lag wie vorher die Puppe im Strohbettlein. Aber in Hella flutete noch immer das Licht.

Mit einem Weihnachtspäcklein im Arm wandert sie heim, gleich wie die andern. Und doch nicht gleich. Das Päcklein hätte sie am liebsten liegen lassen. Aber es ging nicht. Nun, vielleicht konnte man den jüngern Geschwistern damit eine Freude machen. Jedenfalls war das Geschenk doch ganz überflüssig. Wie können die Menschen an Geschenken hängen und das Grösste, das Wunderbare darüber vergessen?

Seit dem grossen Weihnachtserlebnis ist Hella ein weihnachtlicher Mensch. Licht um Licht erstrahlt am Weihnachtsbaum ihrer Seele und bricht aus ihren Augen. Niemand weiss um das tiefe Geheimnis vom heiligen Abend; aber Hella lebt von diesem Geheimnis.

So leben alle weihnachtlichen Menschen wie Hella von der einen, grossen Begegnung mit dem Kind in der Krippe. Sie feiern unaufhörlich Weihnachten und verschenken sich selbst, weil die grosse Gottesliebe wie eine Sonne ihre Herzen durchglüht.

Julie Weidenmann, St. Gallen.

Die Zeit der lieben Not.

Einige Wochen noch — und sie ist wieder da mit der Frage: « Was schenken wir unsern Kleinen auf Weihnachten? » Wer mit Kindern lebt, erfährt jedes Jahr, wie schwer es wird, aus dem Tausenderlei der Spielwarengeschäfte etwas herauszufinden, das man mit Freude unter den Christbaum trägt. Gewiss, der Herrlichkeiten sind viele und immer neue. Auf Augenblicke

verweilt jedes Kind mit Wonne dabei. Aber wir wissen, wie teuer das wirklich Gute, Geschmackvolle ist und wie selten zu finden. Die billigeren Spielwaren, die als Massenartikel hergestellt werden, liegen mitsamt ihrem farbenprächtigen Glanz bald in Scherben oder sind sonst durch unzweckmässige, vor allem auf Schein berechnete Ausrüstung in kurzer Zeit für das Kind « erledigt ». Es will seine Spielsachen nun einmal nicht hinter Glas begucken, will ein Wägelchen zum Fahren, ein Rösslein zum Ziehen und Fahrgäste, die nach einem gelegentlichen Sturz wieder aufstehen und fröhlich weiterkutschieren können. War die Zeit *vor* Weihnachten die Zeit der Not bei den Müttern, so beginnt oft schon am zweiten Weihnachtstag oder bald nachher die grössere Not der Kinder. Man denke nur an alle die Vierbeiner und Vierrädeln, die plötzlich nur noch auf dreien gehen und bald einmal den besten Doktor ratlos machen. Kein Wunder, dass ein kleiner Fünfjähriger voll Entrüstung ausrief, als sein Pferdchen schon am Heiligen Abend verunglückte: « Machtet's dänn bim Christhind au gar ken rehti War? »

Glücklicherweise bemerkt man hier und dort Bestrebungen, bei der Anfertigung von Kinderspielzeug wirklich vom Kind auszugehen und seinen Bedürfnissen besser Rechnung zu tragen. Es wird damit etwas von der theoretischen Erkenntnis der Kinderpsychologie im Alltagsleben praktisch verwertet.

Vom Erfreulichsten in dieser Richtung lässt sich aus den schönen, einfachen und äusserst zweckmässigen Holzfiguren erkennen, die unter dem Namen « Albisbrunner Spielwaren » verkauft werden. Das Landerziehungsheim hat vor etwa zwei Jahren seinen Schreiner-Lehrwerkstätten eine besondere Spielwarenabteilung angegliedert, die in ihrer Arbeitsweise Ernst macht mit dem Wort: « Für Kinder ist das Beste gut genug. » Schönes Buchenholz, lackiert oder bunt bemalt mit garantiert giffreien Farben, dazu auf jeden Fall waschbar, einfache Formen, bei denen auf alles Nebensächliche verzichtet wird, um das Wesentliche desto deutlicher erkennen zu lassen, die ganze künstlerische Ausführung, die der Phantasie des Kindes weiten Raum lässt, sie anregt und den Sinn für das Schöne weckt, es ist eine wahre Freude (auch für alte Kinder!), die köstlichen soliden Menschlein und Tiere so vor sich zu sehen.

Die unbemalten Kugeln, Scheiblein und Ringe eignen sich vor allem für Händchen, die greifen lernen und denen das Allereinfachste noch Wunder ist. — Bemalte Einzelfiguren, Holztiere, Wägelchen und Schaukelpferde werden Vorschulpflichtige glücklich machen. Aber man nimmt auch als Erst- und Zweitklässler den Baukasten hervor, stellt Bauernhöfe und Menagerien zusammen oder veranstaltet Viehmärkte, Löwen- und andere Jagden. Die Figuren dazu können in vollständigen Kollektionen mit Schachtel bezogen werden. Kasperlitheater spielt man schon gar auch als grosses Kind mit grosser Lust. Und schliesslich braucht man noch Spielzeugtruhen (um aufzuräumen, wenn Besuch kommt —!), und die Mütter brauchen Krippen unter den Weihnachtsbaum. Das alles findet man in gediegener Ausführung bei den Albisbrunner Spielwaren. Was in dieser kleinen, fröhlichen Welt lebendig werden kann, müssen nicht wir den Kindern sagen. Wir werden es aus ihrem Spiel als Wunder erfahren, wenn wir nur erst das Bestreben der jungen, tüchtigen Albisbrunner nach Möglichkeit unterstützen, indem wir uns der kleinen, verheissungsvollen Industrie erinnern in der Zeit der « lieben Not ».